

tom Diefe auf, und aller Augen richteten sich erwartungsvoll auf ihn. „Ich will Euch einen Weg angeben“, sprach er, „der Euch bald aus dieser Verlegenheit führen wird. Liefert Euren Freifchöffen und den Priestermörder Tammo von Huntorp an den Erzbischof von Bremen aus, thut Buße in Saß und Asche, macht Euren Frieden mit den Mönchen und zahlet, zahlet neue Zehnten und neue Zölle! Die Pfaffen werden sich freuen, wenn Ihr zu Kreuze kriecht; sie werden Euch in Gnaden annehmen und den heiligen Vater bitten, Euch vom Bann zu lösen, und Friede wird dann wieder herrschen im Stedingerlande. Eilet und schicket noch heute Gesandte nach Bremen; bindet Euren Richter und den Mörder, hier stehen sie neben mir; helfet den Bettelmönchen, Holz zusammenzuschleppen, damit ihre sündigen Leiber verbrannt werden! Was säumt Ihr? meint Ihr vielleicht auf eine andere Weise die Kirche zu versöhnen? Herbei, herbei, thut, was ich Euch geraten!“

Ein ungeheurer Sturm der Entrüstung folgte diesen Worten Detmars; drohend sprangen die Männer auf die Bänke, ballten die Fäuste und riefen: „Niemals, niemals! keinen Frieden, keinen Frieden mit den Pfaffen! Lieber wollen wir stets unter dem Banne leben, lieber untergehen als es erleben, daß unser schönes Land geknechtet werde!“ Es dauerte eine geraume Weile, bis sich der Tumult gelegt hatte; während desselben hatte sich aber, unterstützt von seinen Söhnen, Theodor einen Weg durch das Gedränge gebahnt, und stand nun neben dem Freifschöffen im eifrigen Zwiegespräch. Endlich war die Ruhe so weit wieder hergestellt, daß die Stimme Volko's vernommen werden konnte. „Ein Fremder bittet, von Euch gehört zu werden“, sprach er; „wenn Ihr wollt, daß er zu Euch spreche, so hebet die Hand empor!“ Da hoben alle Anwesenden die Hände auf; denn alle kannten sie den würdigen Greis und sie wußten, es war etwas Gutes, was er zu sagen hatte.

Jetzt stand Theodor vor der erregten Menge; von seinem erhöhten Plage überschaute er die viel hundert-